

die eines Andern, und er konnte nicht einmal das Schließen und Oeffnen der Stadthore anordnen. Seine Bemühungen für die religiöse Umwälzung wurden nicht mehr geschätzt wie früher, die Schriften, welche er gegen die katholische Kirche herausgegeben hatte, nicht mehr gelesen. Er mußte eine Veränderung in seine gegenwärtige Lage bringen und versuchte sich nun auf dem Gebiete der Kriegsführung. Ein geschickter Ausfall auf die Stadt Bier (Provinz Antwerpen) sollte seine Befähigung in's beste Licht setzen; allein der Anschlag mißlang. Nun suchte er Antwerpen durch neue Bauten an einem Damm zu befestigen; Metzger und Kaufleute lehnten sich dagegen auf. Marnix reiste alsdann nach Delft zur Taufe eines Sohnes Wilhelm's. Bei dieser Gelegenheit schmiedeten die alten „Freunde“ wohl neue Pläne zu Unterhandlungen mit Frankreich. Allein es war zu spät; am 10. Juli 1584 traf Wilhelm die tödtliche Kugel aus der Hand Balthazar Geeraerts.

Jetzt begann Marnix' Stern zu bleichen. Er hatte seine Anhänglichkeit für „unser Frankreich“ weder verloren noch vergessen undkehrte jetzt zu einem früher gefaßten Plane zurück. Er wußte es, trotz heftigen Widerstandes, bei den Generalstaaten durchzusetzen, daß man Heinrich's III. von Frankreich Hilfe annehme und ihm die Niederlande — Holland, Seeland und Utrecht einschließlich — zum erblichen Besitze anbot, jedoch ohne ihm die Souveränität zuzugestehen. Unterdessen wurde Antwerpen durch den Herzog von Parma belagert. Als die Stadt ganz eingeschlossen war und Marnix seine Abwesenheit vom Kampfplatze zu motiviren suchte, war es zu spät; er hatte das Vertrauen erschöpft. In extremis schlug man vor, alle Katholiken aus der Stadt zu vertreiben. Als aber Marnix von Uebergabe zu sprechen begann, da wollten die Calvinisten nichts davon wissen. Parma erfuhr durch seine Spione Marnix' kritische Lage und forderte ihn zu einer Unterredung auf. Marnix erklärte sich dazu bereit und schrieb an den Herzog, er sei nie der Meinung gewesen, daß es einem Unterthanen freistehet, die Waffen gegen seinen Landesherren zu ergreifen, auch um des reinen Evangeliums willen nicht. Ferner sei er bereit, zu gehen, wohin der Herzog, den er für einen loyalen und aufrichtigen Mann halte, es wünsche. Oeffentlich trat Marnix aber nicht mit diesen Aeußerungen hervor. Parma's Stellvertreter, dem Präsidenten von Artois, bot er an, nicht nur ein Bündniß zwischen Philipp und der Stadt Antwerpen, sondern auch einen Vertrag zu vermitteln, der für das ganze Land gültig wäre; denn er halte es nicht für unmöglich, alle Provinzen, Holland und Seeland einschließlich, wieder an Spanien zu bringen. Das Nämlische schrieb er kurz nachher an den Herzog selbst. Am 6. Juli 1585 trat er dann, mit Genehmigung des Rathes, in mündliche Unterhandlung mit Parma, erreichte aber seinen Zweck nicht. Trozdem er nachdrücklich Parma's Lob verkündete, zogen die Bürger es doch vor, auszuharren. Jedoch am 7. August

wurde die Uebergabe unterzeichnet, Parma zog ein, und die ausgeplünderte Cathedrale wurde den Katholiken zurückgegeben. Marnix behauptete, die Hungersnoth habe die Uebergabe der Stadt erzwungen. Wir wissen jedoch, daß bei den ersten Friedensunterhandlungen, zwei Monate vor der Uebergabe, Marnix dieselbe ohne Noth schon anbot. So dachten auch die Bürger, so später die Generalstaaten, deren Mißbilligung groß war. Sie erlaubten ihm nicht, den Fuß auf holländischen Boden zu setzen. Marnix nahm die Strafe sehr kaltblütig auf und schrieb später sogar darüber: „Die Staaten sind sehr zufrieden mit mir gewesen; nur wünschten sie, daß ich einige Zeit in der Entfernung halten sollte.“ Marnix fühlte nur allzuwohl, „daß für lange Zeit seine Rolle ausgespielt sei“. Parma allein hielt seinen Helden in Ehren. Mit dem Herzog und mit dem Präsidenten von Artois blieb Marnix in stetem Briefwechsel. Er barg sich eine Zeitlang unter dem Schutze des spanischen Gouverneurs in Antwerpen, während seine Familie auf seinem Gute in Seeland verweilte. Dem spanischen König und Parma schien es, als sei nun der rechte Augenblick gekommen, um durch Marnix' Vermittlung die Insel Seeland zu bekommen. Eine unlängst durch den bekannten Historiker Kerbyn de Vethenhove aufgefundenene, aus Spanien an den Herzog von Parma gerichtete Depesche vom 15. September 1585 lobt den Herzog wegen seiner Verhandlungen mit Marnix über die Auslieferung Seelands und ermahnt ihn, Marnix gegenüber kein Geld zu sparen. Inzwischen reiste Marnix nach Walcheren ab, wo seine zweite Frau, Katharina van Celeren, tödtlich erkrankt war. Dort angekommen, wurde er durch den Rath von Seeland verurtheilt, sein Haus in West-Souburg nicht zu verlassen, bis die Generalstaaten einen Entschluß bezüglich seines Aufenthaltes gefaßt haben würden. Die Staaten hatten also von der geplanten Auslieferung der Insel Wind bekommen und bereiteten Parma's und Marnix' Vorhaben. Marnix' Gemahlin starb, und er verehelichte sich zum dritten Mal mit Johanna de Bannooy, Wittwe von Philippotte's Bruder Adrian de Bailleul oder van Belle. Allmählig wurde er den Generalstaaten gleichgültig. Er selbst bemühte sich, seine spanische Gesinnung vergessen zu machen, konnte aber vorläufig kein neues Staatsamt erhalten. So lebte er einige Zeit, wie er es seiner Behauptung nach wünschte, in der Mitte der Seintgen. Er schrieb einige Aufsätze, woraus seine damalige Gesinnung zu ersehen ist, z. B. die „Treuherzige Ermahnung“. Diese bezweckte, den christlichen Gemeinden von Brabant, Flandern, Hennegau u. s. w., welche noch „unter dem Kreuze sitzen“, d. h. welche noch unter den Katholiken wohnen, weise Verhaltensmaßregeln zu ertheilen. Darin behauptet er: „Die Päpste und Cardinäle sind meistens leidhaftige Teufel oder thierische Mißgeburten und Monstra.“ Im Falle die Brüder (die Calvinisten) unter den Finsternissen in drohenden Gefahren leben, sollen sie